

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

9. Band



1968

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

INHALTSVERZEICHNIS

I. Aufsätze

Ignaz Zibermayr — Archivar und Historiker (1878—1966). Mit 1 Tafel. Von Hans Sturmbberger	5
Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. Mit 16 Tafeln. Von Alois Zauner	22
Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert. Von Rudolf Zinnhobler	163
Das Windischgarstner Becken im Mittelalter. Mit 12 Karten. Von Hans Krawarik	170
Johannes Stabius. Ein Oberösterreicher im Kreis der Humanisten um Kaiser Maximilian I. Mit 2 Tafeln. Von Helmuth Größing	239
Landeshauptmann und Landesanwalt in Österreich ob der Enns im 16. und 17. Jahrhundert. Von Gerhard Putschögl	265
Aus dem Tagebuch eines ewigen Soldaten. Mit 1 Tafel. Von Georg Grüll	291

II. Rezensionen

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (W. Neumüller O. S. B.)	298
Österreichische Burgenbücher (eine Sammelbesprechung) (G. Grüll)	303
Friedrich Prinz, Hans Kudlich (1823—1917). Versuch einer historisch-politischen Biographie (G. Grüll)	305
Staatliche Archivverwaltung der DDR, Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der DDR (G. Grüll)	306
Österreichische Militärische Zeitschrift, Heft 5, September/Oktober 1963. Prinz Eugen von Savoyen zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages gewidmet (F. Fischer)	306
Walter Lehnert, Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkswundlich-historischen Eingliederungsforschung (F. Fischer)	307
Georg Barth, Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im	

Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert (F. Fischer)	307
Helmuth B u r g e r, Die Franzosen in Steyr (M. Brandl)	308
Albert S t u r m, Theatergeschichte Oberösterreichs im 16. und 17. Jahrhundert (J. Fröhler)	309
Else G i o r d a n i, Die Linzer Hafner Offizin. Josef Hafner und seine lithographische Anstalt (W. Luger)	312
Hans W o l f, Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer. II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich (O. Hageneder)	313
Wilhelm G ö t t i n g und Georg G r ü l l, Burgen in Oberösterreich (O. Hageneder)	314
Karl und Mathilde U h l i r z, Handbuch der Geschichte Österreich- Ungarns. Bd. 1: Bis 1526. 2., neubearbeitete Auflage von Mathilde Uhlirz (H. Hageneder)	315
Richard H ü b l, Die Gegenreformation in St. Pölten (R. Zinnhobler)	316
Hans C o m m e n d a, Alois Greil. Ein Maler des Volkslebens (A. Zauner)	316
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 72. Bd. (A. Zauner)	317
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 73. Bd. (A. Zauner)	319
Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 74. Bd., 1. u. 2. Heft (A. Zauner)	321

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

1. Univ.-Ass. Dr. Manfred Brandl, Innsbruck, Universität,
Theologische Fakultät
2. Hochschul-Ass. Dr. Franz Fischer, Darmstadt, Technische Hochschule
3. Prof. Dr. Josef Fröhler, Linz, Ramsauerstraße 52
4. Dr. Helmuth Größing, Wien, Rathaus, Archiv der Stadt Wien
5. Prof. Georg Grill, Oberlehrer i. R., Linz, Promenade 33
6. Dr. Herta Hageneder, Linz, Promenade 33
7. Dr. Othmar Hageneder, Linz, Promenade 33
8. Dr. Hans Krawarik, Wien, Sieveringer Straße 22a/2
9. Prof. Dr. Walter Luger, Linz, Rilkestraße 20/VI/38
10. Univ.-Doz. Dr. Willibrord Neumüller OSB, Stift Kremsmünster
11. Dr. Gerhard Putschögl, Linz, Leonfeldner Straße 57
12. Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Linz,
Promenade 33
13. Dr. Alois Zauner, Linz, Promenade 33
14. Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler, Linz, Petrinumstraße 12

WIE ALT IST DIE KIRCHE VON ST. WOLFGANG AM ABERSEE?

Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert

Von Rudolf Zinnhobler

Seit 829 hatte Mondsee Anteil am Aberseeforst¹⁾, der dem Kloster freilich vorübergehend entfremdet wurde²⁾. Lucius III. bestätigte 1183 dem Kloster erstmals „ecclesiam Abersee, que est filia ecclesie vestre Maninse“³⁾. I. Zibermayr hat diese Kirche mit dem nachmals dem hl. Wolfgang geweihten Gotteshaus identifiziert und als ehemaliges Patrozinium die beiden Johannes (Täufer und Evangelist) erschlossen⁴⁾. Wir vermögen ihm aber nicht mehr zu folgen, wenn er den ersten Kirchenbau in die Zeit um 1180 verlegt⁵⁾. Das ursprüngliche Patrozinium war ohne Zweifel Johannes Baptista allein. Es ist interessant, daß noch das Chronicon Lunaelacense im Zusammenhang mit dem Jahr 1369 nur den Täufer nennt⁶⁾. Wenn der nach 1413 anzusetzende Hauptaltar beiden Johannes geweiht war⁷⁾, so erklärt sich das wohl aus einer um diese Zeit erfolgten Hinzunahme des Evangelisten. Für diesen Vorgang haben wir zahlreiche Parallelbeispiele⁸⁾. War aber der ursprüngliche Patron der „Gottestäufer“, dann spricht schon das für ein viel höheres Alter der

1) Ignaz Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst (Horn 1961) 7. (Zitiert: Zibermayr, St. Wolfgang) Salzburger Urkundenbuch 1 (1910) 905 f. Nr. 13.

2) Zibermayr, St. Wolfgang 9.

3) Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2 (1856) 378—380 Nr. 260.

4) Ignaz Zibermayr, St. Wolfgang und die Johanneskirche am Abersee. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60 (1952) 120—139. (Zitiert: Zibermayr, Johanneskirche). Zum ehemaligen Johannesaltar vgl. man Georg Lampl, Zwei Hochaltäre im Wolfgangsländ. 46. Jahresbericht des Bischöflichen Privatgymnasiums Kollegium Petrinum, Schuljahr 1949/50 (Linz 1950) 37—41.

5) Zibermayr, Johanneskirche 129.

Heinrich Ferihumer, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. 2. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 7. Teil: Oberösterreich (Wien 1956) 226 folgt ihm darin ebenso wie das Dehio-Handbuch, Oberösterreich (1960) 290.

6) Chronicon Lunaelacense (Fußbruck 1748) 104.

7) Zibermayr, St. Wolfgang 34.

8) Rudolf Zinnhobler, Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche Wels. Oberösterreichische Heimatblätter 13 (1959) 289—291. Vgl. besonders Anm. 25.

Kirche⁹⁾. Sehr früh darf in dieser Gegend auch jene Minimalbesiedlung, die Voraussetzung für einen Kirchenbau ist, angenommen werden. Sie wird z. B. durch den Streit um die Fisch- und Jagdrechte zwischen Mondsee und Salzburg in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts¹⁰⁾ nahegelegt. Für den salzburgischen Anteil beschreibt schon der *Indiculus Arnonis* von etwa 790 den Abersee wie folgt: „... abriani lacum, in quo constat pascua et prata vel silva, piscatio atque venatio, et inibi aliquanti fratres propriis laboribus vivunt.“¹¹⁾ Daß die für dieses Gebiet urkundlich verwendete Bezeichnung „Forst“¹²⁾ mit unserer Auffassung nicht im Widerspruch steht, läßt sich aus einer Abhandlung Hermann Thimmes sehen¹³⁾.

Zibermayr ist durch den Vergleich der Mondseer Papstdiplome von 1142¹⁴⁾ und 1183 zu seiner späten Datierung des Kirchenbaues (1180) gekommen. Er hat angenommen, daß die „ecclesia Abersee“ erst kurz vor der Ausstellung der zweiten Urkunde gebaut worden sei, weil sie in der von 1142 noch nicht vorkommt. Dieser Schluß ist problematisch, sind doch auch Auerbach und Oberwang im ersten Diplom nicht angeführt. Der Hinweis, daß Oberwang 1142 noch bloße Filiale von Mondsee gewesen sein wird¹⁵⁾, besagt nichts, da Abersee-St. Wolfgang das ja auch gewesen sein könnte. Wenn aber Oberwang 1142 schon bestand und doch nicht in der Urkunde vorkommt, warum sollte dann nicht auch „Abersee“ bereits existiert haben können? Tatsächlich dürften damals beide Kirchen in passauischer Hand gewesen sein. Beziehungen zu Passau werden ja auch durch die dem hl. Stefan geweihte Seelsorgskirche in Mondsee nahegelegt¹⁶⁾. Hier interessiert uns eine bisher kaum verwertete Urkunde Alexanders III. vom Jahre 1175¹⁷⁾, worin Passau aufgefordert wird, dem Stift mehrere Kirchen zurückzustellen. Wir bringen sie im vollen Wortlaut¹⁸⁾:

9) Hans F i n k, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928) 64 stellt fest: „S. Johann der Täufer gehört zu den ältesten und allgemein verehrten Patronen.“ Das soll natürlich nicht heißen, daß das Patrozinium in späterer Zeit gar nicht mehr vorkäme.

10) Salzb. UB 1 (1910) 907–908 und 914–915 für die Jahre 843 und 849.

11) Salzb. UB 1 (1910) 7, 26.

12) UBLOE 2 (1856) 58 Nr. 42.

13) Hermann T h i m m e, Forestis, Königsgut und Königsrecht nach den Forsturkunden vom 6. bis 12. Jahrhundert. Archiv für Urkundenforschung 2 (1909) 101 ff.

14) UBLOE 2 (1856) 200 f. Nr. 135.

15) Z i b e r m a y r, Johanneskirche 128, Anm. 44.

16) Hans W o l f, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. 2. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich (Wien 1955) 15 f. verdanken wir die Beobachtung, daß seit dem 11. Jahrhundert passauische Gründungen mit dem Stefanspatrozinium vielfach an die Stelle bereits bestehender Kirchen traten und den Passauer Anspruch begründeten. In der Nähe von Klöstern, die ja ursprünglich keine Seelsorge ausüben durften, war die Errichtung bischöflicher Kirchen besonders naheliegend.

17) Vollständiger Abdruck bei M i g n e, Patrologia Latina 200 col. 1016–1017 Nr. 1172. Eingereiht unter „Alexandri III. Papae epistolae et privilegia, an. 1175“. Vgl. auch Albert B r a c k m a n n, Germania Pontificia 1 (1911) 207.

18) Die Textabschrift verdanke ich Herrn Theol.-Prof. DDr. Peter G r a d a u e r (Linz).

C(onrado) Moguntino archiepiscopo et apostolicae sedis legato, salutem et apostolicam benedictionem.

Ex transmissa conquestione abbatis et conventus monasterii Lunaelacensis accepimus, quod (Theobaldus) episcopus Pataviensis ecclesias quasdam, quas se asserunt longo tempore possedisse, eis contra justitiam abstulit et violenter habere praesumit. Unde quoniam universis Dei fidelibus et praesertim viris religiosus in sua justitia debitores existimus, fraternitati tuae per apostolica scripta mandamus, quatenus praedictum episcopum instanter moneas et canonica districtione compellas, ut praefatis abbati et fratribus praescriptas ecclesias, postposita mora et occasione, restituat et libere deinde pacificeque dimittat, vel in praesentia tua plenam exinde justitiam non differat exhibere.

Data Ferentum (Ferentini), XII Kal. Aprilis.¹⁹⁾

Wir lassen eine freie Übersetzung²⁰⁾ folgen:

Konrad, dem Erzbischof von Mainz und Legaten des apostolischen Stuhles, Gruß und apostolischen Segen.

Aus einer übersandten Beschwerde des Abtes und Konventes des Klosters Mondsee haben wir vernommen, daß der Bischof von Passau (Theobald) ihnen gewisse Kirchen, die, wie sie versichern, schon seit langer Zeit ihnen gehörten, entzogen habe und sich unterfange, sie gewaltsam innezuhaben. Da wir es aber allen Gläubigen und besonders den Religiosen schuldig sind, ihnen ihr Recht zu wahren, geben wir Dir, Bruder, kraft apostolischen Schreibens den Auftrag, den vorerwähnten Bischof eindringlich zu ermahnen und mit kirchenrechtlicher Strenge dazu zu zwingen, daß er dem vorerwähnten Abt und seinem Konvent die vorgenannten Kirchen ohne jede Verzögerung zurückstelle und sie ihnen freiwillig und ohne ferneren Streit überlasse und es nicht mehr aufschiebe, ihnen in Deiner Gegenwart volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

Diese Urkunde dürfte sich vor allem auf Oberwang und Abersee-St. Wolfgang bezogen haben. Eine mit 951 datierte Fälschung²¹⁾ gibt uns ja einen deutlichen Hinweis, wenn darin die Zehente der Forste Abersee und Oberwang dem Stifte Mondsee durch Bischof Christian von Passau überlassen werden²²⁾. Mit den Zehenten beanspruchte man aber anscheinend auch die Kirchen²³⁾. Tatsächlich dürfte man mit Hilfe des Falsifikates die Ausstellung der Urkunde von 1175 erreicht haben. Nachdem Passau der im Ton sehr scharf gehaltenen päpstlichen Aufforderung Folge geleistet hatte, ließ sich das Kloster 1183 alle seine Rechte durch den Papst neu bestätigen, diesmal auch die Kirchen Oberwang und Abersee²⁴⁾. Diese dürften also dem Stift zwischen 1175 und 1183 zurückgestellt

¹⁹⁾ = 21. März 1175.

²⁰⁾ Für manche Hilfe und Anregung hierfür möchte ich Herrn Oberstudienrat Doktor Georg L a m p l (Linz) danken.

²¹⁾ Vgl. Anm. 12. Zum Fälschungsnachweis vgl. Alois Z a u n e r, Zwei Mondseer Fälschungen aus dem 12. Jahrhundert. Mitteilungen des Österreichischen Landesarchivs 4 (1955) 276–287. ²²⁾ Vgl. darüber weiter unten.

²³⁾ Schon Z a u n e r, Mondseer Fälschungen a. a. O., hat die zwei Urkunden aufeinander bezogen und die Fälschung von 951 in unserem Sinne verstanden. Vgl. bes. S. 283 und 286 f.

²⁴⁾ Daneben noch Auerbach bei Mattighofen, das dem Stift später wieder verloren gegangen sein muß, wohl weil es im Pfarrverband von Pischeldorf, das passauisch war, lag.

worden sein. Unter dem Eindruck dieser Vorgänge mag dann 1184 auch Regensburg zum Verzicht auf seine Ansprüche über das Waldgebiet am Abersee²⁵⁾ gebracht worden sein. (Außerdem mag man, wovon noch die Rede sein wird, die auf Grund des Schenkungsvermerks von 829 angefertigte Fälschung benützt haben, um Regensburg zu diesem Schritt zu bewegen.) Zusammenhänge zwischen dem Ereignis des Jahres 1184 und den vorausgehenden Papsturkunden hat schon Zibermayr vermutet²⁶⁾.

Wir glauben also, daß die erste „ecclesia Abersee“ dem früheren Mittelalter angehört, also durchaus in die Zeit des hl. Wolfgang, dem die Legende den Kirchenbau zuschreibt²⁷⁾, fallen kann. Damit ist auch die Schwierigkeit behoben, wie Mondsee um 1180 auf Grund und Boden, der damals (noch) nicht dem Kloster gehörte, eine Kirche errichten konnte²⁸⁾. Sofern wir die Urkunde von 1175 sachlich richtig eingeordnet haben, ergibt sich auch aus ihr das hohe Alter der beiden Kirchen (Oberwang und Abersee), da Abt und Konvent damals ausdrücklich betonten, daß sie ihnen „longo tempore“ zugehört hätten.

Der Wolfgangkult verdrängte allmählich das ursprüngliche Patrozinium. Wenn Schiffmann das Jahr 1194 als Erstbeleg für die „capella s. Wolfgangi“ bringt²⁹⁾, so beruht das auf einer falschen Auffassung einer Stelle bei Zibermayr. Tatsächlich ist dort in Zusammenhang mit dem Jahr 1194 von der Kirche in Weihmörting (Bayern) die Rede; die Wolfgangikirche hingegen wird mit Bezug auf eine verunechtete Fassung der Urkunde Innozenz' II. von 1142 erwähnt. Diese Fälschung gehört nach Zibermayr aber erst dem 13. Jahrhundert an³⁰⁾. Weder die Jahreszahl 1194³¹⁾ noch die von 1142 dürfen also als erste Hinweise auf das Wolfgangpatrozinium herangezogen werden. Zibermayr hat immer wieder betont, daß vor 1291 bzw. 1306 keine positiven Zeugnisse für die Benennung „St. Wolfgang“ vorliegen³²⁾.

²⁵⁾ Salzb. UB 2 (1916) 601 f. n. 440. Nur der Nutzgenuß wurde übertragen. Endgültig setzte sich das Stift 1291 durch. Vgl. Zibermayr, St. Wolfgang 30, und Lampl, Hochaltäre 26. ²⁶⁾ Zibermayr, St. Wolfgang 27.

²⁷⁾ Vgl. Chronicon Lunalacense 184 f., Urkunde vom 18. Juli 1369.

²⁸⁾ Zibermayr, St. Wolfgang 24, tut sich mit einer Erklärung schwer.

²⁹⁾ Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich 2 (München-Berlin o. J.) 326. Leider hat auch Ferihumer, Erläuterungen 226, diese Jahreszahl übernommen.

³⁰⁾ Wir müssen hier die von Schiffmann benützte erste Fassung der Arbeit Zibermayrs zitieren: Ignaz Zibermayr, Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 80 (1924) 139–232, vgl. S. 159 f. In der Fälschung wird auch Weihmörting erwähnt. Das Datum 1142 bringt der Realschematismus sämtlicher Pfarren der Diözese Linz (Linz 1930) 355 als Erstbeleg für St. Wolfgang. Zum Ganzen vgl. Zibermayr, St. Wolfgang 28 f., nach dem Mondseer Kopialbuch, Stiftsarchiv Mondsee Hs. 1, im Oberösterreichischen Landesarchiv fol. 48 r (alt 46 r).

³¹⁾ Das Jahr 1194 betrifft ja die Rückgabe von Weihmörting in Bayern. Vgl. UBLOE 2 (1856) 447 f. Nr. 305.

³²⁾ Zibermayr, St. Wolfgang, bes. S. 32.

Den Folgerungen, die sich bei Annahme unserer These für die Interpretation der Wolfganglegende ergeben dürften, wollen wir hier im einzelnen nicht nachgehen³³). Einige Fingerzeige seien aber auch an dieser Stelle gestattet.

Johannes d. T. wurde u. a. auch als Waldheiliger, Einsiedler und Benediktinerheiliger verehrt³⁴). Wie trefflich würde das alles zum heiligen Wolfgang — bzw. dem, was die Legende über ihn sagt, — passen. Die Tradition hat dem Heiligen ja gerade auch die Errichtung des ersten Johannesaltars zugeschrieben³⁵), also seinen Einfluß auf das Patrozinium behauptet. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß die Kirche von Oberwang mit ihrem Kilianpatrozinium auch auf Wolfgang zurückgehen dürfte. Man würde zunächst Beziehungen zu Würzburg-Lambach vermuten. Joachim Dienemann hat jedoch überzeugend nachgewiesen³⁶), daß Regensburg und der hl. Wolfgang von großer Bedeutung für die Verbreitung der Kilianverehrung waren. Hierbei spielte das „Kalendar des hl. Wolfgang“ eine wichtige Rolle. Da der Einfluß Lambachs in dieser Gegend recht unwahrscheinlich ist, der Heilige aber mit Sicherheit hier gewirkt hat, wird man kaum fehlgehen, wenn man das Kilianpatrozinium von Oberwang direkt auf seinen Einfluß zurückführt. Es ist also nicht nur die Legende, die uns Wolfgang als „Kirchenbauer“ im Bereich des Klosters Mondsee zeigt und die ihm als Attribut eine Kirche zuweist³⁷). Vielleicht kommen wir noch einen Schritt weiter, wenn wir uns in diesem Licht die (gefälschten) Schenkungsurkunden von 829 und 951 etwas näher ansehen.

Die Urkunde von „829“ wurde auf Grund einer Traditionsnotiz, die die Schenkung des Aberseeforstes durch Ludwig den Deutschen betraf, hergestellt³⁸). P. Kehr hat vermutet, daß die Fälschung gegen 1184 entstand und die Rückgabe der Nutzungsrechte dieses Gebietes durch Regensburg bewirkte³⁹). Er hat damit sicher recht. Es fällt nun auf, daß weder die Notiz, von der man in Mondsee erst im 12. Jahrhundert aus einem Traditionsbuch des Stiftes St. Emmeram, dem Mondsee seit 833 einver-

33) Vgl. dazu den Aufsatz des Verfassers, *Der historische Kern der Wolfganglegende*. Oberösterreichische Heimatblätter 21 (1967) Heft 3/4, 85–87.

34) Fink, *Kirchenpatrozinien* 66 f.

35) Zibermayr, *Johanneskirche* 132. Ein Altarstein wird noch heute verehrt und mit dem Heiligen in Zusammenhang gebracht.

36) Joachim Dienemann, *Der Kult des heiligen Kilian im 8. und 9. Jahrhundert*. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 10 (1955) 30–33.

37) Auch Zibermayr, *St. Wolfgang* 57, ist zur Erkenntnis gekommen: „...die Kirche als Sinnbild stammt von der Wallfahrt zu St. Wolfgang.“ Dennoch hat gerade er die Beziehungen des Heiligen zu dem nach ihm benannten Ort am entschiedensten abgelehnt.

38) Abdruck der Fälschung in UBLOE 2 (1856) 12 f. Nr. 8. Vgl. auch oben Anm. 1.

39) *Monumenta Germaniae historica*, *Die Urkunden der deutschen Karolinger* 1 (1934) 1 Nr. 1.

leibt war, wieder Kenntnis erhielt, noch die Fälschung eine „ecclesia Abersee“ erwähnen. Sie bestand 829 wohl auch noch nicht und im 12. Jahrhundert wollte man den Bau, der vermutlich auch damals dem hl. Wolfgang zugeschrieben wurde, nicht auf 829 zurückdatieren.

Die mit 951 datierte Fälschung⁴⁰⁾ stellt einen Tauschvertrag zwischen Bischof Tuto von Regensburg und Bischof Christian von Passau dar. Nun aber hat 951 in Regensburg Bischof Michael (942–972)⁴¹⁾, in Passau aber Adalbert (946–970/971)⁴²⁾ regiert. Während der „Königsurkunde von 829“ eine Traditionsnotiz zugrundelag, wird die Fälschung von „951“ eher auf einer bloß mündlichen Überlieferung basieren, nach der die Zehentbereiche Oberwang und Abersee Klosterbesitz darstellten. So wird auch die heillose Verworrenheit in der Chronologie verständlich. Durch das Falsifikat wollte man sicher *auch* den Anspruch auf die „ecclesiae“ geltend machen⁴³⁾. Warum erwähnte man sie dann aber nicht? Im Stift wird eben — wir müssen hier schon Gesagtes wiederholen — eine Tradition lebendig gewesen sein, die beide Gotteshäuser mit dem hl. Wolfgang in Beziehung brachte. Dessen Amtszeit war in *seinem* Kloster Mondsee aber doch wohl einigermaßen bekannt. Es wäre demnach nicht zumutbar gewesen, in einer mit 951 datierten Urkunde Kirchen anzuführen, die es nach Mondseer Überzeugung damals noch nicht gab. Man wählte daher andere Bischöfe, denn auf einen Regensburger und einen Passauer Oberhirten (als den neben dem Kloster an den Forsten bzw. Kirchen hauptsächlich Interessierten) wollte man sich unbedingt berufen können. Dabei griff man allerdings ziemlich daneben. Tuto von Regensburg regierte 894–930⁴⁴⁾, Christian von Passau aber erst 991–1013⁴⁵⁾. Dennoch erreichte man damit die Rückgabe der Kirchen und Zehente.

Nach diesen etwas mühsamen Gedankengängen möchten wir nochmals zur Diskussion stellen, was Georg Lampl⁴⁶⁾ vor mehr als fünfzehn Jahren geschrieben hat:

„Der aus dem Zwist entflohene Bischof hat den Bau einer Kapelle am Gestade des blauen Sees, wenn schon nicht mit eigenen Händen begonnen oder durchgeführt, so doch mit eigenen Worten angeregt oder aufgetragen. Daß er in Mondsee gewesen ist, steht fest; dort hat er vom Abersee mindestens etwas erfahren, selbst wenn er ihn niemals aufgesucht hätte. Somit ist es auch denkbar, daß er als zuständiger Bischof

⁴⁰⁾ Vgl. Anm. 12.

⁴¹⁾ Wetzer-Welte, Kirchenlexikon 10 (21897) Sp. 907. Pius Gams, Series episcoporum (1873) 304, gibt den Beginn der Regierung Bischof Michaels mit 941 an.

⁴²⁾ Josef Oswald, Die Bischöfe von Passau. Untersuchungen zum Passauer Bischofskatalog. Ostbairische Grenzmarken 5 (1961) 22.

⁴³⁾ Wir wissen uns darin eins mit Zauer, Mondseer Fälschungen 283 u. 286 f.

⁴⁴⁾ Wetzer-Welte, Kirchenlexikon 10, Sp. 907; Gams, Series 304.

⁴⁵⁾ Oswald, Bischöfe 22; Gams, Series 301.

⁴⁶⁾ Lampl, Hochaltäre 28 f.; vgl. auch 48.

für eine Stätte des Gottesdienstes am See gesorgt hat. Gerade Wolfgang war der Mann darnach und hat auch das Recht dazu gehabt, stand doch nicht bloß das Kloster, sondern auch das Mondseerland samt seinem Forst unter seinem Krummstab. Daß er auch anderswo nicht bloß als Kolonisator nach dem Rechten gesehen hat, sondern auch als Seelenhirte um seinen Sprengel besorgt war, wissen wir. Und sollte die jahrhundertlange mündliche Überlieferung der Christen am See so ganz und gar aus der Luft gegriffen sein?"